

staltet haben oder – wie die lateinamerikanische Dichterin Alfonsina Storni oder die kompromißlose Wienerin Hertha Kräftner – ihr Leben auslöschten. Erschütternd wirken jüdische Frauen wie Selma Meerbaum-Eisinger und Etty Hillesum, die schreibend der Vernichtung der Schoa widerstanden. Auch die polnische Jüdin Mascha Kaléko und Nelly Sachs konnten nur durch Flucht der Ermordung durch die Nazis entinnen. Ihre Heimat war „nur die Liebe“, oder äußerste Verlassenheit, wie Meerbaum-Eisinger sie beschreibt: *„Das ist das Schwerste: Sich verschenken und wissen, daß man ganz überflüssig ist. Sich ganz zu geben und zu denken, daß man wie Rauch ins Nichts zerfließt.“* Dagegen wirken Frauen wie die Malerin Paula Modersohn-Becker oder die Freundin Franz Kafkas, Dora Dymant, trotz der Tragik ihrer existentiellen Herausforderungen, fast behütet. Auch die „Geretteten“, unter ihnen die Expressionistin Henriette Hardenberg, lebten trotz ihres „Gerettet-Seins“ in einem doppelten Exil: im Ausland und im inneren Exil der Ängste und der Schwermut, die die Schoa in ihr auslöste. Frauen wie Ricarda Bleich, die Dichterin Annette von Droste-Hülshoff oder die Schweizer Ordensgründerin Maria Theresia Scherer zeigen den Eigenstand und die schöpferische Kraft von Frauen. Leider fehlen ausdrucksstarke Bilder dieser Frauen.

Waltraud Herbstrith

Roland Gradwohl, **Was ist der Talmud?** Calwer Verlag, Stuttgart 1999. 80 Seiten.

Der kleine Band (Erstauflage 1983) bietet eine praktische und verlässliche Einführung in den Talmud als „Mündliche Tradition“ Israels. Gradwohl versteht es, in fünfzehn kurzen Kapiteln (ursprünglich Rundfunkvorträge) den Talmud in den Zusammenhang des jüdischen Lebens einzuordnen und scheut dabei auch nicht Beiträge wie zu den christlichen Vorurteilen gegenüber Pharisäern, zu „Jesus im Talmud“ oder „der Talmud bei den heutigen Juden“. Immer gelingt es Gradwohl, in wenigen Sätzen sowohl die historische Entwicklung als auch die gegenwärtige Problematik aufzuzeigen. Zum Abschluß zitiert er Ben Gurion: *„Die Juden haben durch den Talmud und durch ihre Traditionen eine Art bewegliche Heimat geschaffen, die sie während ihrer zweitausendjährigen Wanderungen zusammengehalten und die ihnen schließlich ermöglicht hat, heimzukehren in das Land ihrer Vorfahren.“* Der Autor stellt zu Recht die hebräische Talmud-Ausgabe des Rabbiners Adin Steinsaltz vor. Noch zu erwähnen gewesen wäre die vierte Auflage der deutschen Gesamtausgabe von H. L. Goldschmidt (1996). Bernd Feininger